

Der Sientang führt Hochwasser. Wenn es in den Bergen geregnet hat, dann kommt es vor, daß der Fluß ganz plötzlich um einige Meter steigt. Da sehen wir die erste Welle der Hochflut. Wehe, wenn keine festen Dämme dem Hochwasser wehren. Das Land wird überschwemmt, mit einer lehmartigen Schmutzschicht überzogen, sodaß alles Wachstum erstickt wird. Hungersnot ist die Folge. Es war die Aufgabe von Ingenieur Brandl, den Fluß Sientang zu regulieren.

danken scheinen aber hier niemanden zu beschweren.

Wo Ingenieur E. D. das Auto in dieser Einsamkeit aufgetrieben hat, ist ein völliges Rätsel. Es ist ein alter Karren ohne Federn und auch äußerlich nicht gerade repräsentabel, aber hier ist das Wichtigste: es fährt! — Wieder Strom, das Segelruderboot und dann drüben das große Auto, das die Herren zum Hotel bringt.

Dort sind inzwischen die in Shanghai gemachten Bestellungen eingetroffen, und Boy Tschen ist eifrig damit beschäftigt, sie sachgemäß für die morgige Reise zu verpacken. Mit unglaublicher Präzision und Geduld verschnürt er unter Assistenz zweier Kulis Feldbett, Matratzen, Bettzeug, Decken, Petroleumofen u. a. m. in große Oeltücher. Schließlich liegen vier reichlich voluminöse Bündel bereit. Ein weniger elegantes als umfangreiches Gepäck.

Irgendwie ist es bekannt geworden, daß am frühen Morgen aufgebrochen wird. Vor dem Hotel stehen seit sechs Uhr früh wenigstens sieben bis acht Rikschas, die auf ein Geschäft hoffen. Von der Hotelterrasse aus sieht mein Vater die armen Kerle mit ihren Wägelchen auf und ab laufen. Es ist kalt, und die Leute sind barfuß oder haben nur zerrissene Strohsandalen an den nackten Füßen! Boy

Number 1, fühlt sich hier als unumschränkter Herrscher. Man sieht es ihm förmlich an, wie wichtig er sich vorkommt als er jetzt vor die Türe tritt und mit herablassender Miene einige der Rikschaleute für Personen und Gepäckbeförderung auswählt. Eine Rikschafür den Master, eine für ihn selbst (denn er fährt selbstverständlich auch mit), eine für die zwei Kulis, die später das Gepäck zu befördern haben und für deren schmale leichte Gestalten eine Rikschafür ausreicht und zwei weitere werden für das Gepäck benötigt. — Früh setzt sich also eine kleine Karawane in Bewegung, vorläufig allerdings nicht weiter als bis zum Bahnhof, der aber ziemlich weit ab vom New-Hotel liegt. Bis Kasching — einer Station der Hangtschou-Schanghai-Strecke — kann die Bahn benützt werden. Dann geht die Reise auf einem der vielen Schiffsfahrtskanäle weiter, die in China die Straßen ersetzen. Am Kanalufer in Kasching steht ein großes Personenboot bereit. Es dient dem allgemeinen Verkehr und stellt eine Art schwimmender Stellwagen dar, der nach bestimmten fahrplanmäßigen Zeiten seine Reise antritt. Beiläufig 40 Personen haben Platz. Aber als mein Vater ankommt, sind mindestens um die Hälfte zu viele Passagiere da, die sich in dem Schiffsraum zusammendrängen. Für meinen Vater und Ingenieur E. D. ist die Kajüte freigehalten worden. Die Herren fahren als Funktionäre der Regierung und können daher mit gewissen Begünstigungen rechnen. Im Raum vor der Kajüte sitzen, liegen, kauern die Chinesen eng aneinandergedrängt. Von der kleinsten Bewegungsfreiheit kann bei der Knappheit des Raumes und der Ueberfüllung des Schiffes keine Rede sein. Der

Verkehr ist in ganz China auffallend groß. Große Menschenmengen sind ununterbrochen auf der Fahrt, alle Verkehrsmittel stets überfüllt. Das Personenboot wird von einem Motorboot geschleppt, langsam nur schieben sich die Boote weiter. Kaum mehr als sechs Kilometer pro Stunde werden zurückgelegt. Das gleichmäßige Rattern des Motors wirkt einschläfernd. Die Chinesen draußen schnarchen laut. Die beiden Herren, die an Hand alter Karten eine Orientierung versuchen, kämpfen mühsam gegen die Müdigkeit. Gegen Abend beginnt der Motor des Schleppbootes plötzlich zu hämmern, wird unregelmäßig, setzt aus. Wir stehen! Mitten im Kanal! Rufe, laut, erregt, und dann wissen wir es: der Motor hat einen Defekt! Vielleicht gelingt es wenigstens, bis ans Ufer zu kommen. Gleichmütig sehen die Chinesen den Be-

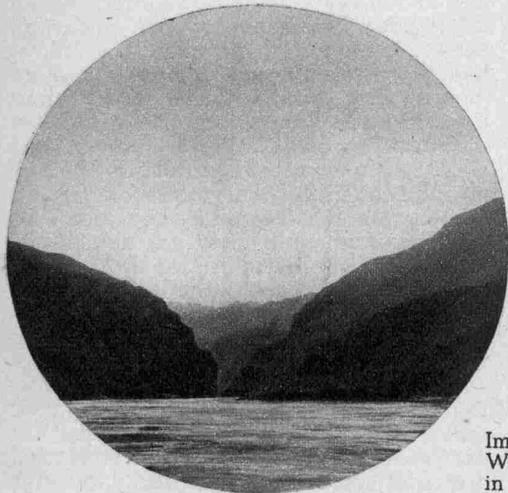


Bild rechts: Schiffsleute einer Dhunke auf dem Sientang. An schwierigen Stromschnellen wird das Fahrzeug mit Stangen aufwärts geschoben. Die Frau schafft dabei genau so schwer wie der Mann.

Im Kreis: Ein chinesischer Strom in den Bergen. Wer würde denken, daß dieses Silberband unten in der Ebene so breit wird, daß man seine Ufer nicht mehr sieht?

